



Künstlerisches Wort

Oury Jalloh

Die widersprüchlichen Wahrheiten eines Todesfalls

Feature von Margot Overath

Erzählerin: Bärbel Röhl

Sprecher: Joachim Schönfeld

Sprecherin/An- und Absage: Conny Wolter

Musikton

1. OT Michael Tsokos:

Hier sieht man jetzt eine offensichtliche Arrestzelle, die mit Fliesen verkleidet ist. Sowohl am Boden als auch an den Wänden. Und wir sehen, dass das Punktum Maximum der thermischen Einwirkungen, also der Brandeinwirkung in Form von starken Berührungen und Verkohlungen sich im Bereich einer offensichtlichen Bettstatt, so einer Art Pritsche, befindet und dort sehen wir auch stark verkohlte Überreste eines Menschen.

Ansage:

Oury Jalloh

Die widersprüchlichen Wahrheiten eines Todesfalls

Feature von Margot Overath

Erzählerin:

Am Freitag dem siebten Januar 2005 kurz nach zwölf Uhr mittags verbrannte Oury Jalloh in der Zelle Nummer fünf im Keller des Dessauer Polizeireviers, an Händen und Füßen gefesselt, auf einer schwer entflammbaren Sicherheitsmatratze. Noch immer ist unbekannt, wie das Feuer entstand. Nach zwei Prozessen und 125 Verhandlungstagen. 59 davon am Landgericht Dessau, 66 am Landgericht in Magdeburg.

Es war ein milder Wintermorgen, am siebten Januar 2005. Oury Jalloh war betrunken, aber bewusstseinsklar – wird später der Arzt sagen, der ihm Blut abnahm. Jalloh hatte die Nacht in einer Disco verbracht, auf der Straße fragte er Frauen der Stadtreinigung, ob er ihr Handy leihen dürfe. Die Frauen riefen die Polizei. Ihm sagten sie: „Warte nur, dein Taxi kommt gleich“. Er war schon weiter gegangen, als der Streifenwagen eintraf. Die beiden Beamten folgten ihm, sprachen ihn an, wollten ihn festnehmen. Sie glaubten, er habe die Frauen sexuell belästigt, sagten es ihm

aber nicht. Er wollte nicht mit, sie packten ihn, er wehrte sich. Sie nahmen ihn in den Schwitzkasten, brachten ihn zu Boden, legten ihm Handschellen an und stießen ihn ins Auto. Im Revier leerten sie seine Taschen. Sie trugen ihn in die Zelle, legten ihn hin und fixieren ihn an Händen und Füßen. Viereinhalb Stunden später ist er tot.

Ein Ablauf, der uns beschämt und fassungslos macht, sagen der Vertreter des Generalbundesanwalts und die Senatsvorsitzende im Bundesgerichtshof fast zehn Jahre später.

2. OT Tsokos/Autorin:

Tsokos: Was wollen sie denn von mir hören?

Autorin: Mich interessiert, ja, hauptsächlich, wie lange die Leiche gebrannt hat. Also er hat noch gelebt (es wird in Papieren geblättert)....

Erzählerin z.T. auf den OT:

Das Feuer in der Zelle soll er selbst gelegt haben. Mit einem Feuerzeug, das bei der Durchsuchung übersehen wurde.

Ich zeige Professor Doktor Michael Tsokos, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin der Charité Berlin, Bilder des verbrannten Leichnams auf meinem Notebook und den Autopsiebericht. Er nimmt nicht als Gutachter am Prozess teil. Sein Buch „Dem Tod auf der Spur“ hat mich hierher geführt.

weiter Tsokos/Autorin, Tsokos-Frage muss zu hören sein:

Tsokos: Hm. Aber warum ist Kohlenmonoxyd Null?

Autorin (leise): Ja eben. Warum. Was denken Sie, was das bedeutet? ... Bei ihnen habe ich gefunden, dass Kohlenmonoxyd normalerweise gefunden wird bei Brandleichen. Naja klar, sonst hätte er ja nicht gelebt ...

Erzählerin auf die Frage der Autorin:

Was sich auf der Straße zutrug am Morgen des siebten Januar 2005, daran gibt es keine Zweifel mehr, die Frauen der Stadtreinigung haben den Ablauf geschildert. Aber was geschah danach? Wie brach das Feuer aus. Wieso verbrannte Oury Jalloh innerhalb weniger Minuten bis zur Unkenntlichkeit. War er bewusstlos, als das Feuer ausbrach?

3. OT Michael Tsokos:

Dass Kohlenmonoxid Null ist macht mir Bauchschmerzen, mit Bewusstlosigkeit hat das nichts zu tun. Ich finde hier sehr widersprüchliche Feststellungen in diesem Sektionsprotokoll, einerseits Vitalzeichen, das heißt die Person hat gelebt, die ich daran festmache, dass eben Ruß eingeatmet wurde, es befindet sich Ruß in der Luftröhre, es wurde auch Ruß verschluckt in Speiseröhre und Magen, was natürlich dafür spricht, dass derjenige lebte, als er mit dem Rauchgas in Verbindung kam. Aber diese Kohlenmonoxydkonzentration von Null Prozent ist für mich nicht erklärlich. Das passt nicht in den Gesamtkontext dieses Falls und spricht aus meiner Sicht dafür, dass der Betreffende schon zum Zeitpunkt des Brandausbruches tot war.

4. OT, zum Teil als Atmo: Eintritt ins Magdeburger Landgericht

Stimmen: „Einmal durch die Treppe hoch, o. k. Achtung“ ... Geräusche, Mann: „Wer ist das?“ Frau: „Das ist Frau Margot Overath, wollen wir mal gucken“ (Geräusche)
 „Müssen wir mal einen Blick in ihre Tasche werfen“ (Stimmen und Geräusche)
 „Haben sie selber noch was in den Taschen, Schlüsselbund, Handy, einfach mal kurz hier hin legen, das Handy müssen sie oben ausschalten, und dann einfach mal hier durch die Schleuse gehen“ (Schritte, Stimmen, Pieptöne, Tür schlägt zu, Atmowechsel)

auf die Atmo die folgende Erzählerin:

Seit 2009 beschäftige ich mich mit dem Fall. Ich sah mich im Polizeirevier um, war in der Zelle 5, sprach mit Polizisten und Juristen, mit Angehörigen und Freunden des Opfers, las viele hundert Seiten Gutachten und Zeugenaussagen und saß auf der Pressetribüne im Landgericht, als gegen den Dienstgruppenleiter Polizeihauptkommissar Andreas S. wegen unterlassener Hilfeleistung verhandelt wurde. In all der Zeit blieb die Staatsanwaltschaft Dessau dabei, dass Oury Jalloh sich selbst angezündet habe.

Der Prozess in Magdeburg war am 18. Dezember 2012 zu Ende gegangen. Weil Andreas S. die Selbstanzündung nicht verhindert habe, verurteilte ihn die Magdeburger Strafkammer wegen „Fahrlässiger Tötung“ zu einer Geldstrafe von 10.800 Euro.

5. Atmo Magdeburg: Protestrufe nach Urteil

Wie viel von uns müssen sterben, Mouctar, wie viel von uns müssen sterben, wie viel von uns muss sterben... / C'est bon, wir schaffen das ... / Das ist eine Schande für Deutschland... / Wir schaffen das, wir schaffen das ... / Wie viel von uns... / Wir gehen auf die Straße, auf geht's.

Erzählerin:

Verteidigung, Staatsanwaltschaft und Nebenklage gingen in Revision, am 28. August 2014 wurde vor dem vierten Strafsenat des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe über ihre Anträge verhandelt. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob Oury Jalloh zu Recht im Gewahrsam festgehalten worden war oder ob ihn der Dienstgruppenleiter Andreas S. seiner Freiheit beraubt hatte. Woher das Feuerzeug stammte, wie der Brand ausbrach und warum er sich innerhalb kürzester Zeit so heftig entwickelte, darüber wurde nicht gesprochen. Es ging nur um den Richtervorbehalt.

Helmut Mojen, Leiter des Kommissariats Kapitaldelikte bei der Bremer Kriminalpolizei.

6. OT Helmut Mojen:

Wenn eine freiheitsentziehende Maßnahme hier vorliegt, und das ist das ja in dem Fall, dann ist das Gericht unverzüglich zu bedienen und der Richter hat ja letztendlich auch über die Fortführung dieser Maßnahme zu entscheiden. Das macht ja nicht die Polizei dann. Insofern muss das also unverzüglich gemacht werden.

Erzählerin:

Also: kein Polizist, sondern nur ein Richter darf nach dem Gesetz über einen Freiheitsentzug entscheiden. Doch vom Richtervorbehalt will Andreas S., der bis zur Wende in der DDR Volkspolizist war, nichts gewusst haben.

Am vierten September 2014 wies der BGH die Revisionsanträge zurück. Oury Jalloh sei aggressiv gewesen, seine Haft deshalb rechtmäßig. Das hätte auch ein Richter „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ so gesehen – vermutete der Senat.

Das Magdeburger Urteil wurde damit rechtskräftig.

7. Atmo BGH: Rufe nach Urteilsverkündung

Erzählerin:

Mouctar Bah, ein Freund Oury Jallohs.

8. OT Mouctar Bah:

Diese Aggressivität, das ist nicht Oury. Oury ist eine freundliche Person. Oury ist jemand, der über alles fast gelacht hat. Der hat immer so gute Laune gehabt. Und der hat viel mit Kindern gespielt, der hat mit meinen Kindern auch gespielt. Sogar meine Tochter, wir sprechen immer noch davon. Der hatte alle Freunde, weil der so eine offene Person ist.

Erzählerin:

Rechtsanwalt Attila Teuchtler. Er verteidigte den Dienstgruppenleiter Andreas S. Nach dem BGH Urteil zeigte sich Teuchtler erleichtert.

9. OT Rechtsanwalt Teuchtler:

Die einen wollten mehr, die wollten die Verurteilung wegen Freiheitsberaubung mit Todesfolge, das wäre Vorsatztatbestand gewesen, ganz schwerwiegend, und wir wollten den Freispruch haben. Und es bleibt jetzt bei der Verurteilung wegen Fahrlässiger Tötung, das ist das kleinste Übel von allen.

Erzählerin

Unter dem Titel „Eine aberwitzige Begründung“ kommentierte Wolfgang Janisch von der Süddeutschen Zeitung:

Sprecher:

Man muss kein Anhänger der von Aktivisten bis heute erhobenen Mordthese sein, um das Urteil des Bundesgerichtshofs im Fall Oury Jalloh für falsch zu halten. Der angeklagte Polizist hat die Vorschriften zum Schutz Jallohs missachtet, er trägt die Verantwortung dafür, dass der Mann aus Sierra Leone rechtswidrig in der Zelle eingesperrt blieb. Trotzdem wird der Beamte nicht härter bestraft als ein Autofahrer, der wegen einer Sekunde Unaufmerksamkeit einen Fußgänger überfahren hat.

Erzählerin:

Im Oktober 2002 war schon einmal ein Mann in der Zelle 5 ums Leben gekommen, Mario B. Als er gefunden wurde, war die Leichenstarre bereits voll ausgeprägt.

Der Polizist Andreas S. war damals als Dienstgruppenleiter für seine Sicherheit verantwortlich. Das Disziplinarverfahren lief noch, als Oury Jalloh in der gleichen Zelle verbrannte.

Die Sprecherin des Bundesgerichtshofs:

10. OT BGH-Sprecherin:

Der Bundesgerichtshof hat das Urteil des Landgerichts in vollem Umfang bestätigt. Er hat bestätigt, dass die Verurteilung wegen Fahrlässiger Tötung richtig war und dass eine darüber hinaus gehende Verurteilung wegen anderer Delikte aus Rechtsgründen nicht möglich war. Der BGH hat insbesondere die Beweiswürdigung des Landgerichts bestätigt, das zu dem Ergebnis gekommen ist, dass Oury Jalloh das Feuer mit Hilfe eines Feuerzeugs selbst gelegt hatte.

Erzählerin:

Das ist die prozessuale Wahrheit. Sie besteht darin, dass die BGH-Richter im Magdeburger Urteil keine Rechtsfehler erkennen konnten. Es wurde rechtskräftig, obwohl nach wie vor unklar ist, was wirklich geschehen ist. Und dazu gehört das Entstehen des Feuers und der rasend schnelle Brandverlauf, in dem Oury Jalloh in weniger als zwei Minuten verstarb.

Bereits fünf Monate bevor der BGH sein Urteil fällte, gab die Staatsanwaltschaft in einer Pressemeldung bekannt:

Sprecher:

Staatsanwaltschaft Dessau-Roßlau, 03.04.2014.

Betrifft: Feuertod Oury Jalloh am 07.01.2005 in einer Zelle des Polizeireviers Dessau:

Staatsanwaltschaft sieht weiteren Aufklärungsbedarf.

Im Zuge der Magdeburger Hauptverhandlung führte die Erörterung zahlreicher Details zu neuen Fragen zum Ausbruch des Feuers. Diesen wurde im Verfahren gegen Andreas S. nicht nachgegangen, weil sie nicht im Zusammenhang mit dem ihm zur Last gelegten Verhalten stehen.

Erzählerin:

Andreas S. Der Polizeibeamte, der für Oury Jallohs Sicherheit zuständig war. Neun Jahre lang war es nur um ihn gegangen. Hatte er dafür gesorgt, dass der Gefangene in seiner Zelle sicher war, hatte er den Brandalarm ignoriert, war er schnell genug oder zu spät runter gelaufen - und so weiter.

Aber die Frage: Wieso kam es überhaupt zum Brand, die wird erst jetzt ernsthaft gestellt – fast zehn Jahre danach. Warum?

11. OT Gabriele Heinecke:

Es gibt ein Komplott, nach meiner Überzeugung. Nachdem ich mich nun seit 2010 mit diesen Angelegenheiten beschäftige und am Anfang mir auch schlecht vorstellen konnte, dass da jemand hinget und einen an allen Vieren gefesselten Menschen anzündet, habe ich inzwischen eine andere Überzeugung gewonnen (*reißt ab*)....

Erzählerin:

Rechtsanwältin Gabriele Heinecke vertritt Oury Jallohs Bruder Mamadou Saliou als Nebenklägerin vor Gericht.

12. OT Gabriele Heinecke:

Nach allem, was wir wissen, es muss aus dem Personal des Polizeireviers in Dessau eine Person gegeben haben oder mehrere, ich weiß es nicht, die für diese Tat verantwortlich ist.

Musikton

Erzählerin:

Rückblick

Freitag, der siebte Januar 2005. Seit acht Uhr 30 liegt Oury Jalloh in der Zelle 5. Um acht Uhr 47 ist seine Identität geklärt. Um 12 Uhr mittags schlägt der Brandmelder an. Einige Minuten danach schließt Andreas S. die Zelle auf, sein Kollege M. öffnet die Tür. Er sieht die ganze Matratze und den Mann darauf lichterloh in Flammen stehen, unten blau und oben rötlich. Ein schreckliches Bild, ein Verkehrsunfall mit Toten ist nichts dagegen, wird er später sagen. Oury Jalloh ist an eine Betonliege gefesselt, M. kann ihn nicht rausziehen, er hat keine Fesselschlüssel. Die trägt Andreas S. nach eigenem Bekunden „immer am Mann“, doch der machte kehrt und lief zurück. Um Hilfe zu holen? Um mit seinem Chef zu telefonieren?

M. wirft die Tür rasch wieder zu.

Gegenüber der Zelle 5 im Technikraum hängt über einem Schlauchhalter ein Wasserschlauch. Er ist jederzeit benutzbar, die Tür steht meistens offen. Doch kein Beamter unternimmt einen Rettungsversuch. M. nicht und auch nicht die anderen, die auf dem Hof stehen. Mindestens einer von ihnen war früher Berufsfeuerwehrmann in einem Dessauer Chemiebetrieb. Das war nicht irgendeine Feuerwehr. In dem Betrieb wurden verschiedene hoch brennbare Stoffe hergestellt, auch Pyrotechnik. Ein Wasserstrahl in die Zelle hätte gereicht. Er hätte das wissen müssen.

Aber sie warten die Feuerwehr ab. Nach dem Ende der Löscharbeiten um 12 Uhr 20 kriecht der Einsatzleiter K. in die Zelle. Dichter schwarzer Qualm zieht an die Zellendecke. Den Toten entdeckt er zufällig, er stößt mit dem Knie gegen seine Schulter. Er ist nicht darauf vorbereitet, am Brandort einen fixierten Menschen zu finden. Gemeldet worden war „eine Person vermisst“.

K. sieht die Matratze, sie ist schon zu Asche verbrannt. Nur aus dem Unterbauch der Leiche lodern noch fünfzig Zentimeter hohe Flammen empor.

13. OT Michael Tsokos:

Normalerweise ist Kohlenmonoxyd als Vitalzeichen natürlich bei Brandeinwirkung immer erhöht. Und dass hier eben der Kohlenmonoxydgehalt im Herzblut Null ist, ist

schwer darstellbar, ist schwer erklärbar. Ich würde in jedem Fall eine zweite Messung der Probe durchführen.

Erzählerin:

Bei einer zweiten Messung am 31. März 2005 kamen ähnliche Werte heraus. Die Leiche war beinahe zwei Monate alt, sie war tiefgefroren und zur Untersuchung aufgetaut worden. Das Gewebe hatte sich bereits umgebaut, deshalb waren die Werte etwas anders. Aber nicht entscheidend.

14. OT Michael Tsokos:

Und wenn hier jetzt auch wieder Null Prozent sind, dann gibt es ja nur zwei Möglichkeiten: Entweder, der war schon tot, als es gebrannt hat, oder er ist so schnell gestorben, dass er überhaupt keine Zeit hatte, relevant noch etwas einzuatmen. Das ist natürlich ohne Brandbeschleuniger eher ungewöhnlich, dass das schnell abläuft.

Erzählerin:

Im Magdeburger Urteil steht aber auf Seite 164:

„Die Kammer ist zu der Überzeugung gelangt, dass auszuschließen ist, dass das Feuer vom siebten Januar 2005 in der Zelle 5 im Zusammenhang mit der Verwendung eines Brandbeschleunigers stand.“

15. OT Michael Tsokos:

Das ist mir klar, dass da was nicht stimmt. Aber die Frage ist natürlich nur, warum stimmt hier was nicht. Das weiß man ja nicht, da muss man ja nicht jetzt per se unterstellen, dass irgendwas vertuscht wird, aber irgendwas haut da natürlich nicht hin.

Erzählerin:

Ich hole mir eine zweite Meinung ein. Dafür fahre ich in die Schweiz. Dr. Peter Iten aus Zürich war zehn Jahre lang Chef der Kriminaltechnischen Abteilung bei der Züricher Kantonspolizei. Danach erhielt er einen Ruf an die Züricher Universität, wo er bis zu seiner Pensionierung die Abteilung für Forensische Chemie/Toxikologie am Institut für Rechtsmedizin leitete.

16. OT Peter Iten:

Dieser Todesfall gibt mir auch klare Zeichen, dass der niedrige oder sehr tiefe Kohlenmonoxyd Gehalt einen ganz speziellen Ablauf nur haben kann. Nämlich ein sehr rascher Tod. Und der ist in der Regel nur dann möglich, wenn ein Brand fast explosionsartig ausbricht. Beispielsweise durch Übergießen mit Brandbeschleuniger und Anzünden, wo eine Person im Feuerball nicht mehr in der Lage ist, die heißen Brandgase längere Zeit einzuatmen, auch weil reflektorisch die Atmung abstellt, weil Krämpfe das ganze verhindern und der Tod sehr rasch eintritt. Eine Situation also, die erklärt, es kann praktisch kein Kohlenmonoxyd mehr in den Körper kommen, also nicht nachgewiesen werden. Es können praktisch keine Brandbeschleunigungsspuren in die Lunge kommen und nachgewiesen werden. Es ist möglich in dieser Phase, Russteilchen und kleinere Teilchen solcher Stoffe noch einzuatmen, aber beim raschen Eintritt des Todes würde das ganze Spurenbild und das ganze toxikologische Bild zwanglos und einheitlich erklärt werden können.

Erzählerin:

Welche Fragen er stellen würde, will ich von ihm wissen.

17. OT Peter Iten:

Ich würde mich fragen, wie ein Häftling, der ja stets vorher durchsucht wird, Brandbeschleuniger in die Zelle bringen kann. Wie er die Flasche öffnen kann. Wie er sich übergießen kann. Und das alles noch dazu mit gefesselten Händen.

Erzählerin

Oury Jalloh konnte kein Gefäß in die Zelle schmuggeln. Er trug nur noch T-Shirt und Hose, die Hosentaschen waren nach außen gestülpt. Jalloh hatte auch kein Feuerzeug bei sich, das war bereits im ersten Prozess in Dessau festgestellt worden. Der verantwortliche Beamte wurde 2008 vom Vorwurf, es übersehen zu haben, freigesprochen. Hinzu kommt Jallohs Hände und Füße waren gefesselt, die rechte Hand fest mit der Wand verbunden.

18. OT Peter Iten:

Also mit gefesselten Händen an der Wand ist das über dem Kopf eigentlich gar nicht möglich. Außer die Rekonstruktion zeigt es, dass das in dieser Zelle möglich war. Oder mit dieser Fesselung möglich war. Wenn das nicht möglich ist, dann muss man nach anderen Brandlegungstätern zum Beispiel suchen. Das ist die kriminalistische Arbeit vom Ende zurück zu buchstabieren.

Erzählerin:

Die Leitung des Einsatzes am Tag der Katastrophe, dem siebten Januar 2005, hatte der Chef des Reviers Gerald K.. Er informierte Brigitte S., damals Polizeipräsidentin in Dessau, im zweieinhalb Kilometer entfernten Präsidium. Der Inhalt der Information, ein „Schwarzafrikaner“ habe sich in der Zelle angezündet, lässt sich aus Zeugenaussagen rekonstruieren. Während sie ihren Bericht für den Innenminister schrieb, saßen auf der gleichen Etage die Führungspersonen zusammen, um die Lage zu beraten. Dezernatsleiter, Abteilungsleiter, Direktoren. Das Treffen begann kurz vor 13 Uhr.

Von jetzt an reiht sich Versagen an Versagen.

Es kam kein Staatsanwalt zum Tatort. Obwohl es seine Pflicht gewesen wäre. Nach den Vorschriften des Strafverfahrens muss der Staatsanwalt vom ersten Zugriff an den Sachverhalt selbst aufklären. Er muss am Tatort erscheinen, er muss den Tatort sehen, um sich ein eigenes Bild machen zu können.

Die Tatortgruppe des Landeskriminalamts sollte die Brandursache aufklären, aber sie ließ den wichtigsten Mann zu Hause: den Brandexperten. Auch das Gasspürgerät zum Aufspüren brandbeschleunigender Mittel blieb im Schrank. An anderen Orten setzen Brandermittler Hunde ein, die Brandbeschleuniger erschnüffeln können. Hier nicht.

Die Arbeit am Tatort wurde nicht mit Fotos oder Videos dokumentiert. Der Brandschutt wurde nicht professionell gesichert. Die Tüten mit Proben aus dem Brandschutt wurden erst drei Tage nach dem Brand zur Untersuchung ins Labor gegeben. Weil ein Wochenende dazwischen war.

19. OT Frankdieter Stolt:

Das ist für mich absolut kein Argument. Und steht auch so nicht in der PDV100...

Erzählerin:

Frankdieter Stolt, Kriminologe und Polizeiwissenschaftler aus Mannheim.

weiter OT Stolt

...Die PDV100 ist die verbindliche Polizeidienstvorschrift „Führung und Einsatz“. Und da steht nichts von, dass bestimmte polizeiliche Ermittlungsmaßnahmen nur auf die Wochentage beschränkt sind. Im Gegenteil. Dafür gibt es Dauerdienste, Bereitschaftsdienste etcetera. Dass eben dies auch sichergestellt ist.

Erzählerin:

Alle elektronisch gespeicherten Hinweise zum Fall Oury Jalloh wurden in der Folgezeit gelöscht. Nicht nur im Dessauer Computersystem, auch die Sicherungskopien in der Magdeburger Datenbank. Zuletzt im November 2010. Löschroutine, sagt der Zeuge Steffen B. vom Technischen Polizeiamt Magdeburg. Niemand habe ihm gesagt, dass er den Datenbestand sichern soll, sonst hätte er ihn auf eine CD gebrannt.

Warum hatte die Staatsanwaltschaft die Daten nicht sichergestellt?

Auch das Fahrtenbuch der beiden Beamten, die der Kollege Thorsten B. gegen 11 Uhr 30 bei Jalloh in der Zelle gesehen hatte, ist nicht mehr vorhanden. Der Staatsanwalt hatte es zuletzt in Verwahrung, doch der erklärte, er habe alle Akten dem Landgericht Magdeburg zugeleitet. Die Akten kamen an, das Fahrtenbuch nicht. Polizeizeuge Thorsten B. über den 7. Januar 2005. Mittagszeit im Revier Dessau, Wolfgangstraße.

Sprecher:

Ich war vor der Mittagspause noch mal unten im Gewahrsamskeller, um den Kollegen U. zu suchen. Ich dachte, wenn er von der Streifenfahrt zurück ist, kann ich mit ihm in die Kantine gehen. Die Tür zur Zelle 5 stand offen. Ich guckte rein und sah, wie U. und S. Jalloh abtasteten. U. sagte, er hätte hier noch zu tun, er käme nach. Da bin ich alleine zum Essen gegangen.

20. OT Michael Tsokos:

Hier eine Detailaufnahme sowohl der Brustvorderseite, die vollständig schwärzlich verkohlt ist, als auch der Innenseite vom rechten Ober- und Unterarm. Am rechten Oberarm freiliegende Muskulatur, wir sehen typischerweise diese rötliche Fiederung der Muskulatur, weil alles andere, was da sich normalerweise herum befindet, ob das nun die Muskelfaszie ist, ob das Unterhautfettgewebe ist, ob das Haut ist, durch den Brand vollständig zerstört wurde. Die gesamte Hand so wie auch der hier zu erkennende Anteil des Unterarmes ist schwarz verkohlt.

Erzählerin

Oury Jallohs rechte Hand ist auf dem Foto deutlich zu sehen. Das Gelenk steckt in einer Handschelle, die an einem Bügel hängt, der an der Zellenwand befestigt ist. Im Urteil steht, dass er mit dieser fixierten Hand die schwer entflammbare

Matratzenhülle angeschmort und auf einer Fläche von etwa einem Meter mal dreißig Zentimeter geöffnet haben soll. Um den Kern herauszuziehen und anzuzünden.

Geht das überhaupt? Die Frage wurde nicht beantwortet. Die Handschelle war nicht gesichert worden, sie blieb an der Wand hängen. Ein paar Tage später kniff der Hausmeister sie mit dem Bolzenschneider ab und warf sie in die Mülltonne.

21. OT vom Video, mit Atmo:

Wir befinden uns auf dem Hof des Polizeirevier Dessau, Wolfgangstraße, am hinteren Eingang zum Abgang in die Arrestzellen (Atmo mit Schritten, Atmowechsel).

Erzählerin:

Er begeben sich jetzt in den Keller, in dem sich ein schwarzafrikanischer Bürger in einer Arrestzelle angezündet hat. Mit diesen Worten, begab sich Jens W. in die Zelle. Er hatte als Videograf der Tatortgruppe an diesem Tag Bereitschaft.

Im Original hört es sich so an.

OT vom Video, mit Atmo:

Ich begeben mich jetzt in den Keller, in dem sich ein schwarzafrikanischer Bürger in einer Arrestzelle angezündet hat (*Schritte*).

Erzählerin:

Die Information habe er vorher im Revier bei der Einweisung bekommen. Von wem, wisse er nicht mehr, so Jens W. am dritten November 2011 als Zeuge vor Gericht.

OT vom Video, mit Atmo:

In dieser Arrestzelle befindet sich außer einer auf der Erde befestigten Fliesenpritsche mit einer ehemaligen Matratze der Person keine weiteren Gegenstände.

Erzählerin:

Mit der Kamera auf der Schulter ging er er hinunter in die Zelle und machte eine Aufnahme vom gefesselten Leichnam.

OT vom Video, mit Atmo:

Die fragliche Person ist an Händen und Füßen gefesselt, die Fesselung ist intakt.

Erzählerin:

Nach vier Minuten Aufnahme wird das Bild schwarz. Der Film bricht ab.

Die Richterin fragt ihn, warum.

Es gab einen Stromausfall, so die Antwort.

Die Richterin fragt ihn, ob seine Kamera keinen Akku hat.

Doch, so die Antwort, aber der Akku hätte nicht so lange gehalten. Er würde nur mit Strom funktionieren.

Rechtsanwältin Gabriele Heinecke, die Oury Jallohs Bruder vertritt:

23. OT Gabriele Heinecke:

Wir haben eine Unmenge anderer Zeugen gefragt. Unter anderem den Hausmeister des Polizeireviers, ob es am 07.01.2005 einen Stromausfall gegeben hat. Es hat keinen Stromausfall gegeben.

Erzählerin:

Es habe noch nie einen Stromausfall im Revier gegeben, so der Hausmeister.

Henning D., Kriminalbeamter aus Bitterfeld.

Sprecher:

Ich war stundenlang im Keller, weil ich den Eingang sichern und mich um die Stromversorgung kümmern sollte, denn der Brandort wurde ja ausgeleuchtet. Von einem Stromausfall weiß ich nichts.

24. OT Gabriele Heinecke:

Dass man ein Gericht so auf den Arm nimmt, ist ein Skandal. Dass das nicht als Skandal benannt wird von Seiten der Staatsanwaltschaft, das alles verstehe ich nicht. Man nimmt es als bare Münze. Man hat keinen Widerspruch dazu, dass eine solche Story wie der Ausfall des Stroms, dass das offensichtlich nicht stimmt. Und man greift nicht ein.

Erzählerin:

Ich schreibe an den Staatsanwalt.

„Sehr geehrter Staatsanwalt,

ich bitte Sie oder Ihren Sprecher um ein Tonbandinterview zu Themen aus dem abgeschlossenen Verfahren und zum neuen Ermittlungsverfahren. Die Liste mit meinen Fragen hänge ich an. In meiner Sendung äußern sich Verfahrensbeteiligte erstaunt darüber, dass die Staatsanwaltschaft Polizeizeugen nicht zu wahrheitsgemäßen Aussagen ermahnt. Ich bitte auch dazu um Ihre Stellungnahme.“

Er lehnt meine Bitte ab.

Die Hauptverhandlung sei beendet, alle Fragen dort öffentlich besprochen worden.

Zum Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt verweist er auf seine Pressemitteilung.

„Nach alledem“, schreibt er am Schluss, „vermag ich nicht, Ihrem Wunsch nach einem Interview zu entsprechen“.

25. OT Gabriele Heinecke:

Wir wissen, dass von vornherein es ein headquarter gegeben hat, das systematisch Zeugen beeinflusst hat. Es hat Mitarbeiterrundbriefe gegeben, in denen stand, was wirklich geschehen sein soll. Das ist völlig irre, wenn man die Wahrheit erfahren will, dass das nicht unterbunden worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat das gewusst. Die Staatsanwaltschaft war in diese ganzen Sachen ganz offensichtlich eingebunden. Die Polizeipräsidentin von damals, die hat es gewusst. Sie war eingebunden. Das heißt, dass man praktisch ein einheitliches Aussageverhalten unter den Polizeibeamten schaffen will. Das ist für die Frage der Erarbeitung von Wahrheit, zu der sowohl die Staatsanwaltschaft als natürlich auch die Polizei verpflichtet ist, mal salopp gesagt, völlig irre.

Erzählerin:

Auch die damalige Polizeipräsidentin, sie ist seit 2008 bei der Landesregierung für Datenschutzfragen der Polizei zuständig, will nicht mit mir sprechen. Mein Anliegen läge in der Zuständigkeit der Justiz, schreibt mir die Sprecherin des Innenministeriums.

Musikton

Aber merkwürdig ist, es gingen nicht nur Beweismittel verloren. Es kam auch eins neu hinzu.

Das Feuerzeug.

26. OT Gabriele Heinecke:

Der Kern des Ganzen ist das Feuerzeug. Und das Feuerzeug war nicht in der Zelle.

Erzählerin:

Im Brandschutt, der am 10. Januar 2005 von der Chemikerin des Landeskriminalamts analysiert wurde, fand sich ein angeschmortes rotes Feuerzeugfragment der Marke „Tokai“. Für Staatsanwaltschaft und Gerichte das Tatwerkzeug. Erst siebeneinhalb Jahre nach der Tat wurde es auf anhaftende Spuren untersucht.

Im Juni 2012 sagten zwei Mitarbeiter des Landeskriminalamts Stuttgart als Zeugen im Prozess in Magdeburg aus.

Dr. Detlef H., Diplom-Chemiker und Sachverständiger für forensische Chemie, und Jana S., Diplomingenieurin für Textil- und Bekleidungstechnik. Sie hatten das Feuerzeug mit hochempfindlichen Messinstrumenten untersucht.

Detlef H.:

Sprecher:

Wir haben das Feuerzeug auf Reste von eingeschmolzenen Textilfasern und Reste des Matratzenkerns aus der Zelle untersucht. Wir haben keine Rückstände festgestellt. Durch die Hitze hätte eine Übertragung von Fasern aus dem Matratzenbezug auf das Feuerzeug stattfinden können, was aber nicht geschehen ist.

Erzählerin:

Danach wird Jana S. im Zeugenstand gehört.

Sprecherin:

Wir haben von den in das Feuerzeug eingeschmolzenen Materialien keinen Verursacher gefunden. Zwischen den Fasern vom Feuerzeug und den Vergleichspuren aus dem Brandschutt ergeben sich keine Übereinstimmungen. Nicht nur bezüglich der Farbe, auch die anderen Eigenschaften sind zu unterschiedlich. Sowohl im Brandschutt als auch am Feuerzeug haben wir Polyesterfasern gefunden,

aber unterschiedliche. Die Trägermaterialien aus der Matratze haben Eigenschaften, die einfach nicht zu denen am Feuerzeug passen.

27. OT Gabriele Heinecke:

Das bedeutet, zu dem Zeitpunkt, als das Feuerzeug geschmolzen ist und diese Plastikfaser in das Feuerzeug hineingeraten ist, war das Feuerzeug irgendwo anders als in der Zelle. Es war woanders als am Leib, an den Klamotten von Oury Jalloh. Und das ist ein so deutliches Indiz, dass man sich nur fragen kann, warum die Staatsanwaltschaft das eigentlich seit über neun Jahren nicht berücksichtigt.

Erzählerin:

Am siebten Januar 2005 war bei Oury Jallohs Leibesvisitation kein Feuerzeug gefunden worden. Und nun zeigt der Befund des LKA Stuttgart, dass die Materials Spuren an dem verschmorten Feuerzeug aus der Brandschutttüte auch nicht mit dem Brand in der Zelle 5 in Verbindung zu bringen sind.

Von welchem Stoff stammen die Fasern am Feuerzeug? Von Polizeibekleidung?

Zwei Jahre nach Jana S. und Detlef H.'s Aussagen in Magdeburg ließ der Staatsanwalt das Feuerzeugfragment noch einmal untersuchen. Im Sommer 2014 kam das Ergebnis. Es sei negativ, schrieb er mir. Keine Hinweise auf Kontakte zu Dienstkleidungsstücken aus den Jahren 2004 und 2005. Mehr nicht.

Ich wollte es genau wissen und rief die Anwältin an. Sie las mir die Quintessenz des Gutachtens vor, der Experte vom LKA Stuttgart hatte sie als „bemerkenswert“ hervorgehoben: Er fand völlig verkohlte und ganz unversehrte Fasern an dem Feuerzeugfragment, einige der unversehrten Fasern klebten auf den verkohlten Faserbröckchen. Er hatte außerdem zwei verschieden lange, nicht verbrannte Tierhaare gefunden. Herkunft unbekannt.

28. OT Gabriele Heinecke:

Dieser Feuerzeugrest stammt nicht aus der Zelle. Er ist auf andere Weise in die Brandschutttüte gekommen, eine andere Schlussfolgerung kann es nicht geben.

Erzählerin

Das Feuerzeug war in einer Tüte mit Brandschutt vom Tatort gefunden worden. Wo waren die Tüten zwischen Freitag dem 07.01. und Montag, dem 10.01. Die Tüten waren bei der Tatortgruppe, sagt Peter K. Experte für Brände und Explosionen beim Landeskriminalamt Magdeburg, am 27. Verhandlungstag im Landgericht Dessau. Frage der Nebenkläger: Waren sie da sicher oder konnte man sie ohne weiteres öffnen und wieder verschließen? Das konnte man, gab Peter K. zu Protokoll. Zum Wiederverschließen müsste man nur ein neues Klebeband nehmen.

Landgericht Magdeburg, 25.08.2011. Kriminaltechniker Uwe H. von der Tatortgruppe wird vernommen. Es geht um den Brandschutt und das Feuerzeug. Uwe H. sagt aus:

Sprecher:

Als wir die Leiche anheben wollten, lag darunter etwas gut Erhaltenes. Das haben wir sofort in die Tüte gesteckt. Dass da drin ein Feuerzeug steckte, haben wir nicht erkannt. Ich stelle mir vor, dass das irgendwo an der Seite der Leiche fest gehangen haben muss.

29. OT Peter Iten:

Er muss fotografisch auch dann dokumentieren, da habe ich welche Spur gesichert....

Erzählerin:

Es gibt kein Foto, keinen Beweis. Nur diese Theorie. Die jahrelang für wahr gehalten wurde.

weiter OT Peter Iten:

... Jetzt sehen Sie wieder, wie wichtig das ist, die Fotografie, wenn die Leiche entfernt ist. Dann kann man solche Theorien nicht mehr aufstellen.

Erzählerin

Dass die Tatortarbeit nicht mit Bildern dokumentiert wurde, ist für Dr. Peter Iten der schwerwiegendste Fehler.

30. OT Peter Iten:

Und wenn das fotografisch dokumentiert ist, gibt's keine Diskussion mehr, man weiß, was da war oder nicht war und wo es war. Das ist Standard, tut mir leid. Also ich verstehe es nicht. Ich verstehe es wirklich nicht.

31. OT Michael Tsokos:

Hier sehen wir jetzt auf dem Sektionstisch liegend den Leichnam. Wir sehen die typische Fechterstellung mit Beugung in Ellenbogengelenken, Handgelenken und auch dem linken Kniegelenk...

Erzählerin:

Fechterstellung. Sie entsteht, wenn sich infolge der großen Hitze die Muskulatur der Extremitäten zusammenzieht und verkürzt.

weiter OT Tsokos

... Wir sehen großflächige schwärzliche Verkohlungen der gesamten Körperoberfläche. Teilweise hell gelblich oder rötlich imponierende Hautaufreißungen, die bei Abkühlung des Leichnams postmortal entstehen und wir

sehen, dass die Zunge die Mundöffnung verlegt, heraus quillt, auch ein typischer Befund bei Brandleichen. Und von der Gesichtsmorphologie ist überhaupt nichts mehr festzustellen. Das Gesicht ist schwärzlich verkohlt. Es sind keine Haare mehr da, keine Augenbrauen. Hier sehen wir eine Großaufnahme der linken Hand. Mit einer metallenen Handfessel um das linke Handgelenk. Wir sehen, dass das Gewebe der linken Hand vollständig schwarz verkohlt ist. Wir sehen, dass die Finger teilweise durch die Brandzehrung in Verlust geraten sind. Sprich, die Finger fehlen teilweise.

Erzählerin:

Woher kam diese Hitze, die so groß war, dass sie sogar zum Verlust seiner Finger führte?

Dublin, Republik Irland, Mai 2013. Fünf Monate nach dem Urteil in Magdeburg.

32. OT/Atmo Eddie Bruce-Jones und Mouctar Bah:

So Mouctar is trying to open the mattress with fingers, he is trying for about 20 seconds

Erzählerin darauf verteilen:

Der irische Brandschutzexperte Maksim Smirnou beginnt im Auftrag der „Initiative in Gedenken an Oury Jalloh“ seine Versuche, den Brand aus der Zelle 5 zu rekonstruieren.

OT Eddie Bruce-Jones:

... pulling at the seam, trying to get his finger in the seam. He is trying to pull and stretch at the material around the seam. Seam is not opening. (Klopfgeräusche)

Erzählerin:

Dafür hatte die Initiative monatelang Geld gesammelt. Aus 450 Einzelspenden kamen 35.000 Euro zusammen.

OT Eddie Bruce-Jones:

He is trying to pull intensively at very at the nuts in the seam. But nothing is happening.

Erzählerin:

Die Gerichte hatten auf eine Rekonstruktion des Brandes verzichtet, weil sie davon ausgingen, dass sich Oury Jalloh selbst umgebracht hat. Sie begnügten sich mit Teilversuchen, die rasch abgebrochen wurden oder mit Simulationen am Computer.

OT Eddie Bruce-Jones:

He is still holding the flame there, now there is a bitter smoke and around burned his finger again (*Mouctar stöhnt*)

Erzählerin darauf verteilen:

Der Brandexperte ließ sich aus Deutschland zehn gleiche Matratzen wie die aus dem Dessauer Polizeigewahrsam liefern. Zuerst sollte mit einem Feuerzeug ein Loch in den flammenhemmendem Kunstlederbezug gebrannt werden. Mouctar Bah, Oury Jallohs Freund, hatte sich als Testperson zur Verfügung gestellt, allerdings weder alkoholisiert noch gefesselt wie Oury Jalloh. Neben ihm saß Eddie Bruce-Jones, um den Versuch mit mp3 Recorder und Stoppuhr zu dokumentieren.

OT Eddie Bruce-Jones:

... not smoking a bit, he is burned his finger again. Now we are trying to pull at the burning leather material. (*Stöhnen*)

Erzählerin:

Eddie Bruce-Jones ist Lehrbeauftragter an der Birkbeck School of Law, einem College der Universität London. Er kennt die unterschiedlichen Ermittlungssysteme in Großbritannien und Deutschland in Fällen von Polizeigewalt, er hat in Berlin und London studiert. Wäre das Opfer in einer Londoner Polizeizelle ums Leben

gekommen, hätte nicht die Polizei allein gegen sich selbst ermitteln dürfen. Die Beamten wären von der IPCC London, der „Independent Police Complaints Commission“, kontrolliert und unterstützt worden. Sie gibt es seit 1999, ihre Gründung führt zurück auf den „Macpherson Report“. In dem Jahr deckte eine Untersuchungskommission unter der Leitung des pensionierten Richters Sir William Macpherson, Rassismus in der Londoner Polizei auf.

OT Eddie Bruce-Jones:

(Mouctar stöhnt laut auf). Ja, he burned his fingers. (Mouctar stöhnt vor Schmerzen).
... It's been 15 minutes. ...

Erzählerin:

Seit 15 Minuten hält Mouctar Bah die Feuerzeugflamme an den Bezug. Der Versuch ist schmerzhaft, immer wieder muss er das Zündrädchen des Feuerzeugs drehen, seine Finger sind geschwollen, die Haut hat Brandblasen.

OT Eddie Bruce-Jones:

Now the foam is burning significantly on the site ... but it goes out!

Erzählerin:

Es dauert eine Viertelstunde. Erst dann ist im Matratzenbezug ein kleines Loch.

34. OT Eddie Bruce-Jones

Now it been 16 minutes (*Atmo*) ... o. k., the foam, the foam went out again. (*Stöhn*).

Erzählerin:

Die Flamme geht schnell wieder aus.

36. OT Eddie Bruce-Jones:

Trying to open the mattress more. He is been ever to rip the next part of the mattress open

Erzählerin darauf:

Für den nächsten Versuch schneiden sie die Matratze mit einem Teppichmesser auf. Nadine Saeed assistiert dem Gutachter.

37. OT Nadine Saeed und Maksim Smirnou, mit viel Atmo:

Oder vielleicht erst mal noch unten die 10 cm. May be first, may be you first try down stairs and dig another 10 cm and when its not working than we cut upstairs and we make it bigger and bigger and bigger? You know?

Right, o.k., no problem. (Geräusch) So, now we reel it to cut extra 10 cm over here and initiate fire. ..(Leises Reißgeräusch und Gemurmel) ... Yeah, here we go totally that will be cm 26, in totally ...

Erzählerin:

Nach und nach öffnen sie die Matratzenhülle auf einer Länge von 26 Zentimetern. Sie legen ein aufgeschnittenes und aufgeklapptes Schwein auf die Matte. Tests mit toten Schweinen sind internationaler Standard, weil die Gewebestruktur von Menschen und Schweinen zu neunzig Prozent genetisch übereinstimmt. Wegen der Vergleichbarkeit haben sie ihm Jeans und T-Shirt angezogen. Dann wird der Schaumstoffkern angezündet.

38. OT Nadine Saeed und Mouctar Bah:

Also sie sagen, das Wichtige, oder was ihnen ganz wichtig geworden ist, oder rausgekommen ist, dass das Feuer da aufhört, wo der Körper liegt. Also egal, wo der Körper liegt, eher stoppt das Feuer. Weil, dann drückt es sich in die Matratze und es

kann kein ...

Ja ja, das stimmt, hast du auch gesehen, als ich vorhin da lag. Wenn ich mich bewegt hab, dann ist es ausgegangen. Das ist genauso.

39. OT Pressekonferenz, z.T. als Atmo:

beginnt mit Geräuschen, dann begrüßt Thomas Ndindah im Namen der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh die Medienvertreter

40. OT-Atmo PK

Wir würden jetzt den Dokumentarfilm über das Brandgutachten zeigen und bitten dazu das Licht auszuschalten.

Erzählerin:

Berlin, 12. November 2013. Pressekonferenz der „Initiative In Gedenken an Oury Jalloh“ mit dem Brandexperten Maksim Smirnou. Er hat seine Versuche beendet. Neun Matratzen brannten nicht ab. Mit ihnen konnte er das Brandbild aus der Zelle 5 nicht nachvollziehen. Deshalb öffnete er die Hülle der zehnten Matratze auf breiter Fläche und begoss zuerst den Schaumstoffkern und dann auch den aufliegenden Schweinekadaver mit Benzin. Er zündete sein Feuerzeug. Im Nu brannte alles lichterloh. Eine Kamera war bei allen Versuchen dabei. Die Initiative zeigt die Aufnahme des letzten Versuchs, schwarzer Rauch ist zu sehen. Voll von schwarzem Rauch war damals auch die Zelle 5.

Oberstaatsanwalt Folker Bittmann aus Dessau zeigt sich überrascht.

41. Atmo PK-Geräusche

42. OT Folker Bittmann:

Es haben sich für uns, für mich, in der Vergangenheit solche denkbaren Entwicklungen, wie sie hier in dem Gutachten dargestellt worden sind, bisher nicht aufgetan, sodass wir bisher diesen Aufklärungsbedarf in dieser Weise nicht gesehen haben, das ist jetzt anders.

Erzählerin:

Nachdem alle weg sind, frage ich den Gutachter nach Besonderheiten des Falls.

43. OT Maksim Smirnou:

That's specially is very deep damage to the body, very deep damage to body.

Erzählerin:

Die sehr tiefen Schäden am Körper des Opfers machen den Fall schwer erklärbar, sagt der Feuerexperte Maksim Smirnou.

OT Maksim Smirnou:

In a literature sometimes like it shows a picture of a body damaged with a structure of fire and with hand amputation. So imagine what kind of temperature action might be similar to the structure fire. Well it's only mattress was on fire on that time. So we measured time when we removed the skin of mattress placed pigs body in the measured time is three minutes of active burning in area of left hand. So, in three minutes amputation of fingers happened like. Which is a kind of strange, that's to be investigated, if we have a chance. This circumstances for me is not clear so soon.

Erzählerin:

.In der Literatur fand er vergleichbare Bilder von Brandopfern mit amputieren Fingern, so bekam er eine Vorstellung von Gestalt und Temperatur des Feuers.

44. OT Maksim Smirnou:

I'm always in doubt. Of my own opinion, you know? The best thing is to proof for itself, then you proof to convince someone. You know? So, this is the way I am operating normally.

Erzählerin:

Ganz klar sei ihm noch nicht, was genau passiert ist. Wenn man den Fall aufklären will, müssten mehr Versuche gemacht werden. Er sei stets zurückhaltend mit seinen Schlüssen.

Am Tag nach der Pressekonferenz sucht Philip Oltermann, Deutschland-Korrespondent des britischen Guardian, nach Parallelen zwischen dem, was im NSU-Verfahren deutlich wurde, und dem Fall Oury Jalloh. Zitat: „Die Vertuschung des NSU -Skandals und die oberflächliche Untersuchung des Todes von Oury Jalloh werfen Fragen über das Verhalten der deutschen Polizei auf, wenn Angehörige ethnischer Minderheiten Opfer von Straftaten werden. Die Parallelen sind Besorgnis erregend und es wäre voreilig, sie als bloßen Zufall beiseite zu schieben.“

Vier Monate später, dritter April 2014. Die Staatsanwaltschaft erklärt nun, sie wolle der Brandursache in einem gesonderten Todesermittlungsverfahren nachgehen. Mit anderen Worten: Sie ermittelt gegen Unbekannt wegen Mordes.

Das erste Zwischenergebnis in diesem Ermittlungsverfahren läge bereits vor. Es stehe in Übereinstimmung mit früheren Erkenntnissen des Landeskriminalamtes. Die Klärung anderer Fragen müsse „weiter vorangetrieben werden“.

Zitat aus der Pressemitteilung vom 03.04.2014:

Sprecher:

Der Brandschutt wurde nochmals intensiv auf etwaige Rückstände eines Brandbeschleunigers hin untersucht. Der nunmehr eingeschaltete Chemie – Sachverständige stellte dazu zweierlei fest:

1. Im Fall des Einsatzes brandbeschleunigender Mittel wäre er auch nach über 9 Jahren noch in der Lage, Rückstände davon nachzuweisen.
2. Er habe keine Rückstände von Brandbeschleuniger festzustellen vermocht.

45. OT Peter Iten:

Das stimmt so nicht. Ich glaub, es ist wichtig, das zu erklären. Das muss der Laie wissen. Kein Brandlegungsmittel finden heißt, es kann trotzdem Brandlegungsmittel eingesetzt worden sein. Die Gesetze der Logik lassen aus Nichts nicht etwas schließen.

Erzählerin:

Und wenn man es trotzdem tut?

46. OT Peter Iten:

Dann ist es falsch. Also noch einmal, wenn keine Brandlegungsmittel gefunden worden sind, heißt das nicht, dass keine eingesetzt worden sind. Es kann vorher verdampft worden sein. Die Methode kann falsch sein. Die Sicherung kann falsch sein. Es kommt immer noch beides in Frage, ja oder nein.

Erzählerin:

Auf der Suche nach einem Zündmittel hatten die Männer der Tatortgruppe den Brandschutt in der Zelle mit den Händen durchwühlt, das schrieb der Chef der Tatortgruppe Uwe H. am 25.02.2005 in seinem Bericht.

War die Methode falsch?

47. OT Peter Iten:

Ja, unbedingt. Schauen Sie, genau da unten müsste ja jetzt erklärbar ne Stelle sein, die weniger abgebrannt ist. Und an dieser Stelle wäre es besonders interessant, nach Brandbeschleuniger zu suchen. Weil der wäre geschützt unter die Person geflossen. Bevor Feuer da war. Und könnte sich dort unten in der kühleren Zone noch unverdampft nachweisen lassen.

Erzählerin:

Den Brandschutt von dieser Stelle, den hätten sie vorsichtig aufnehmen und bergen müssen, sagt Iten, das Durchwühlen sichert keine Spuren.

48. OT Peter Iten:

Ist die Reihenfolge falsch. Also es gibt Prioritäten, die sind abzusprechen zwischen den Spezialisten, so dass die Reihenfolge stimmt.

Erzählerin:

Wo wäre die kühlfste Zone gewesen?

49. OT Peter Iten:

Tief unten in der Matratze und dort, wo in der Situation, wie sie da vorliegt, der Verstorbene es selber ausgegossen haben kann. Und da ist die Fesselung entsprechend zu berücksichtigen. Findet man Brandlegungsmittel allenfalls irgendwo, wo der Verstorbene das gar nicht angebracht hätte haben können, dann müsste man nach einer Drittperson suchen.

Erzählerin:

Es soll tatsächlich eine dritte Person gegeben haben. Sie soll vom Fenster der Leitstelle aus das Eintreffen der Feuerwehr beobachtet haben. Im Magdeburger Urteil wird sie als „fremder Mann mit Brille“ bezeichnet, ihre Identität wurde nie geklärt. War es derselbe fremde Mann, den ein Beamter im verqualmten Treppenhaus „als Schatten“ wahrgenommen hatte? Er sei ihm entgegengekommen, als er von unten nach oben ging.

Musikton

Frühling 2013. Zum ersten Mal kommt jemand auf mich zu mit einer Information über einen möglichen Tatverdächtigen. Ein pensionierter Polizeibeamter aus Halle. Obwohl er die siebzig überschritten hat, sei ihm die Lust am Aufklären von Kriminalfällen geblieben, erzählt er mir am Telefon. Vor einigen Monaten habe ein Mann Kontakt zu ihm aufgenommen, der behaupte, Hinweise zu haben, die zur Lösung des Falls führen könnten. Er nennt ihn „Hinweisgeber“, so wie früher, als er noch im aktiven Dienst war.

An einem heißen Tag im Sommer 2013 treffe ich meinen Informanten irgendwo im Umland. Nachdem wir die zahlreichen Ungereimtheiten des Falls diskutiert haben, zieht er ein DIN-A-4 Blatt in einer Plastikhülle aus der Tasche - den Ausdruck eines stark vergrößerten Fotos eines Mannes in Arbeitskleidung. Er scheint beruflich mit Tieren zu tun zu haben. Ein großer Hund hängt buchstäblich an ihm - die beiden kennen sich offenbar gut.

Soll er der mutmaßliche Brandleger sein?

Dann erfahre ich Details aus den Gesprächen meines Informanten mit seinem Hinweisgeber.

Jemand habe Jalloh eine Lektion erteilen wollen, die aus dem Ruder lief.

Deshalb die frische Blutspur am Tischbein im Arzttraum des Polizeigewahrsams? Christian G. von der Tatortgruppe des LKA hatte sie am Nachmittag des 7. Januar mit Wattetupfer und destillierten Wasser abgenommen. Ob es Jallohs Blut war, weiß man nicht, denn auch diese Spur verschwand.

Der mutmaßliche Täter sei von Innen informiert worden und von Außen unbemerkt in den Gewahrsam gekommen.

Der Hintereingang zum Gewahrsam vom Parkplatz aus war nur mit einem Zahlencode gesichert. Jeder Polizeibeamte habe ihn gekannt. Zur Zeit des Brandes hielt sich eine unbekannte Person im Haus auf. Das Urteil bezeichnet sie als den „fremden Mann mit Brille“.

Es sei um Rassismus und sexuelle Demütigung gegangen.

Tatsächlich war der Unterleib Oury Jallohs besonders tief verbrannt.

Die Polizeizeugin Beate H. ging um 11 Uhr 45 hinunter in den Gewahrsamskeller, weil sie ein Geräusch von Schlüsseln aus der Gegensprechanlage gehört hatte. Fünfzehn Minuten bevor der Brandmelder anging. Ihrem Vernehmungsbeamten sagte sie am Nachmittag des Katastrophentages, dass Jallohs Hose geöffnet und deutlich runtergezogen war. Die Unterhose war zu sehen.

Wie war das möglich? Seine Hände waren gefesselt und zu beiden Seiten gespreizt.

Am Tag danach bespreche ich die Geschichte mit einem Anwalt. Er rät mir, persönlich die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe zu informieren was ich auch tat. Der Generalbundesanwalt nahm meine Informationen an, schrieb mir aber später, er sei nicht zuständig. Im Herbst 2013 gab er sie nach Sachsen-Anhalt zurück. So kamen sie nach Dessau. Von der Staatsanwaltschaft Dessau erfuhr ich, dass sie den Hinweisgeber vernommen und überprüft habe, seine „mutmaßlichen Äußerungen“ aber situationsbedingt und für das Ermittlungsverfahren unbrauchbar seien.

Die Staatsanwaltschaft hatte nur den Hinweisgeber überprüft, wollte wissen wer der Mann ist.

Als ich ihn in der Lobby eines Berliner Hotels traf, wirkte er hektisch, extrem nervös. Fast eine Stunde lang redete er nur über Dinge, die mich nicht interessierten. Ich wollte grade gehen, als er endlich zur Sache kam:

„Ich sage nicht, dass er es getan hat. Ich sage nur, er ist der Schlüssel. Er verkehrt in den entsprechenden Kreisen.“ Da solle ich recherchieren, aber ich soll aufpassen, es sei gefährlich.

50. OT Gabriele Heinecke:

Es gibt allerdings aus der letzten Zeit eine Person, auch aus dem Bereich der Justiz, die, so weiß man, Strafanzeige bei der Polizei gegen einen anderen Polizisten gestellt hat. So weit ich weiß, hat man diese Strafanzeige nicht weiter verfolgt, sondern hat von vornherein behauptet, dass das ein Dienstvergehen sein soll, in dieser Art und Weise einen anderen Beamten anzuzeigen.

Erzählerin:

Diese Person ruft mich eines Abends an. Eine ältere Stimme. Sie habe einen Verdacht, wer den Brand organisiert haben könnte. Ein Verdacht? Nur eine Kombination, kein Bescheid-Wissen, so die Antwort. Es würde sich um einen Beamten handeln, der bei seiner Vernehmung vor Gericht unvollständige Angaben zu seiner beruflichen Vergangenheit gemacht haben soll.

Seine Ausbildung, sein Beruf. Das sollte den Staatsanwalt hellhörig machen, meint die Person.

Wie wird der Staatsanwalt mit diesem Hinweis umgehen, möchte ich wissen, ich frage per email nach. Zwei Tage später: die Antwort: Zitat: „auf ihre Frage ist zu bemerken, dass Hinweise auf Tatverdächtige von der Staatsanwaltschaft stets ernst genommen werden.“

Musikton

51. OT Michael Tsokos:

Also ob er Selbstrettungsversuch unternommen hat oder da an seinen Fesseln gezerrt hat, das kann ich aufgrund des Spurenbildes nicht ablesen.

Erzählerin:

Es ging so schnell, dass er nicht mehr schreien konnte. Das war der Grund, weshalb kein Brandbeschleuniger in den Organen der Leiche gefunden wurde.

52. OT Peter Iten:

In diesem Feuerball, in dieser großen Hitze kommt es meist sehr, sehr rasch reflektorisch zum Tod. Atmung stellt ab, Muskulatur verkrampft sich. So dass die Überlebenszeit ganz kurz ist. Dann kann natürlich auch kein Brandbeschleunigungsmittel eingeatmet werden.

53. OT Gabriele Heinecke:

Ich würde hoffen, dass nach dieser langen Zeit das schlechte Gewissen bei den Polizeibeamten, die mehr wissen als das, was wir wissen, doch noch dazu führt, dass irgendwann die Wahrheit gesagt wird. Dass irgendwann das, was am siebten Januar passiert ist und was vertuscht worden ist und wo alle gewusst haben, dass vertuscht wird, dass das doch noch rauskommt. Dass jeder, der irgendwie eine Ehre oder eine Menschlichkeit in sich spürt, das nicht für sein Leben lang in sich bewahren will. Es muss raus. Die Wahrheit muss raus. Und ich hoffe einfach, dass es doch noch gelingt.

Erzählerin:

Oury Jallohs Grab liegt nicht in Deutschland. Seine Eltern ließen ihn zu sich holen. Im April 2005 wurde er auf dem Friedhof von Conakry in Guinea, Westafrika, beigesetzt.

Absage:

Oury Jalloh

Die widersprüchlichen Wahrheiten eines Todesfalls

Feature von Margot Overath

Es sprachen: Bärbel Röhl, Joachim Schönfeld, Conny Wolter

Redaktion: Ulf Köhler

Schnitt: Hans-Peter Ruhnert

Ton: André Luer

Regieassistenz: Ulrike Lykke Langer

Regie: Nikolai von Koslowski

Produktion Mitteldeutscher Rundfunk mit dem Norddeutschen Rundfunk und dem Westdeutschen Rundfunk, 2014.